

1/2016



Österreichischer
Gesundheits- und
Krankenpflegeverband
Förderverein

69. Jahrgang • ISSN 2071-1042

Österreichische Pflegezeitschrift

Zeitschrift des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes



Verankerung kultursensibler Pflege
in Ausbildung und Praxis

_____ 14

Kulturelle Aspekte des Schmerzerlebens

_____ 17

Weltweit pflegen

_____ 20

Grenzenlose Verständigung –
Qualitätssicherung durch Videodolmetschen

_____ 26

zur Frage nach der Haftung werden kann und selbst beim Aufdecken von (Pflege-)Fehlern die Beseitigung der Fehlerquellen durch das Nichtvorhandensein eines Weisungsrechts nur schwer möglich ist. Eine flächendeckende Qualitätssicherung seitens der Länder ist derzeit offensichtlich kein Thema.

Zwar finden im Projekt „Qualitätssicherung in der häuslichen Pflege“, durchgeführt von der Sozialversicherungsanstalt der Bauern, Hausbesuche auf freiwilliger Basis von Pflegefachpersonen zur Überprüfung der 24-Stunden-Betreuten statt, diese können jedoch nur ein erster Schritt für diese wichtige Thematik der Qualitätsüberprüfung von Betreuten sein. Geht man von den bearbeiteten Fällen aus dem Jahr 2014 aus, so wird jeder Betreuungsfall derzeit nur einmal in sechs Jahren überprüft.

Vielleicht wird deshalb der Auftritt der Agenturen zunehmend dreister. War früher die Leistung ‚Pflege‘, wenn überhaupt irgendwo im Kleingedruckten des mitunter üppig und undurchsichtig gestalteten Vertragswerk zu finden, schmücken sich die Vermittler von PersonenbetreuerInnen nun offen mit fremden Federn. Immer öfter findet sich die irreführende Bezeichnung ‚Pflege‘ sogar im Unternehmens-

namen. Vermutlich mit ein Grund, warum sich zuletzt in einigen österreichischen Bundesländern prominent besetzte Arbeitsgruppen bildeten, die sich damit beschäftigen, wie man aus Sicht der professionellen Pflege und Betreuung mit dem wild wuchernden Angebot an Personenbetreuung umgehen kann, soll und will. Die qualitative Versorgung der zu Pflegenden ist dabei ebenso Thema wie das Wohl derer, die für die Unterstützung Pflegebedürftiger von weit her kommen. Denn schon langsam haben selbst die eifrigsten BefürworterInnen des systematischen Pflege-Dumpings erkannt, dass die moderne Art von Sklaverei, wie sie oft in der Personenbetreuung gelebt wird, nicht zu jener eierlegenden Wollmilchsaue wird, die man sich erhofft hat, und dass die Betreuenden nicht nur Pflichten haben, sondern auch Rechte.

Die Suche nach dem goldenen Mittelweg kann beginnen. Was man bei dieser Suche niemals aus den Augen verlieren darf: Dass mit unkontrollierter und unqualifizierter Pflege vor allem der zu Pflegenden an Qualität und Sicherheit verliert. ♦

Robert EM, MSc

Vorsitzender der ARGE Mobile Pflege des ÖGKV

<http://www.oegkv.at/fachargen/mobile-pflege/ueber-uns/>

Verankerung kultursensibler Pflege in Ausbildung und Praxis

aus der Perspektive von Pflegekräften mit Migrationshintergrund –
Auszüge aus einer empirischen Studie

Mag.^a Manuela Angerer, Mag.^a Regina Stöbich

Caritas
für Menschen
in
Not

Einleitung

Das gesellschaftliche Leben heute ist gekennzeichnet von Pluralität. Auch im Bereich der Pflege und Betreuung ist Migration ein zunehmend bedeutender Einflussfaktor. So treffen Pflegenden in ihrem Arbeitsalltag verstärkt auf Patientinnen und Patienten, Klientinnen und Klienten und Bewohnerinnen und Bewohner aus unterschiedlichen Lebenswelten. Darüber hinaus kommt das Pflegepersonal selbst immer öfter aus vielfältigen Kulturkreisen.

Von der Fach- und Forschungsstelle für Migration, Integration und interkulturelle Bildung, einer Einrichtung der Caritas für Menschen in Not, Linz, wurde das Forschungsprojekt „Zukunftsperspektive Pflege? Ausbildungs- und Arbeitssituation von Migranten und Migrantinnen am Beispiel Oberösterreich“ durchgeführt und im Frühjahr 2015 abgeschlossen. Ziel dieser qualitativen Forschungsarbeit war es, mehr über die Wahrnehmung der Ausbildungs- und Arbeitssituation von Pflegekräften mit Migrationshintergrund zu erfahren und den Blickwinkel durch deren Perspektive zu erweitern. Ein weiterer Schwerpunkt lag darin, auf Basis der empirischen Erkenntnisse Handlungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten.

Forschungsdesign

Die Forschungsarbeit ging vier zentralen Forschungsfragen in den Bereichen 1) Anerkennung von Qualifikationen aus dem Ausland bzw. Zugang zur Pflegeausbildung in Österreich, 2) Arbeiten in multiethnischen Teams sowie Umgang mit zu Pflegenden unterschiedlicher Herkunft, 3) Umgang

mit der zunehmenden Diversität im Gesundheits- und Pflegebereich seitens der Institutionen und 4) Kultursensibilität als Bestandteil in Ausbildung und Praxis. Dieser Beitrag fokussiert auf Auszüge der Forschungsarbeit im Hinblick auf kultursensible Pflege in der Ausbildung sowie ihre Umsetzung in der Praxis.

Im Zeitraum von Juni bis November 2013 wurden 20 Gespräche mit migrantischen Pflegekräften aus 14 unterschiedlichen Herkunftsländern, die in Krankenanstalten bzw. in Einrichtungen für ältere und pflegebedürftige Menschen in Oberösterreich beschäftigt sind, geführt. Auswahlkriterium für die Aufnahme in die Stichprobe war die abgeschlossene Ausbildung als DGKS/DGKP oder als FSB „A“. Darüber hinaus kamen vier Expertinnen und Experten aus dem Pflegebereich zu Wort.


Kultursensible Pflege – eine begriffliche Annäherung

Kultursensible Pflege versteht sich in erster Linie als individuelle und biografieorientierte Pflege und versucht „in der interkulturellen Begegnung nicht die Kultur, sondern die Individualität des Einzelnen zu erschließen“ (Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege 2002: 26). Ein Maßstab der kultursensiblen Pflege ist, das Gegenüber nicht aufgrund vorgeblichen Wissens über seine Kultur festzulegen, sondern in einer offenen Grundhaltung die pluralen Lebens- und Sinnwelten der zu Pflegenden zu erschließen.

Empirische Ergebnisse – kultursensible Pflege in der Ausbildung

Den folgenden Ausführungen liegen die Fragestellungen zugrunde, in welcher Form und in welchem Ausmaß kultursensible Pflege Thema in den Aus- und Weiterbildungen der Interviewpartner und -partnerinnen war (und ist) bzw. wie Pflegekräfte den Bedarf und die Notwendigkeit kultursensibler Pflege in der Aus- und Weiterbildung einschätzen. Einschränkend wird an dieser Stelle angemerkt, dass der Ausbildungszeitpunkt bei den InterviewpartnerInnen stark differiert und kultursensibler Pflege erst in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkte Aufmerksamkeit zukommt.


Von den insgesamt neun InterviewpartnerInnen, die ihre Ausbildung zur/zum DGKS/DGKP in ihren Herkunftsländern absolviert und in späterer Folge in Österreich nostrifiziert haben, gaben sieben GesprächspartnerInnen an, dass kultursensible Pflege kein Bestandteil im Rahmen der Ausbildung war. Allerdings betonten zwei Befragte, dass interkulturelles Leben in ihren Herkunftsländern zur Alltagsrealität zählte und entsprechende Kompetenzen als selbstverständlich galten. Aus den Gesprächen mit InterviewpartnerInnen, die ihre Ausbildung zur/zum DGKS/DGKP in Österreich absolviert haben, geht hervor, dass kultursensible Pflege entweder kein Thema in der Ausbildung war oder nur in Ausschnitten



Wundmanagement

Beginn: 29. Februar 2016
 Abschluss: Zertifikat / Akademische/r Wundmanager/in (2-stufig)
 Dauer: 1 Semester / 2 Semester
 Gebühr: EUR 2.850,- / EUR 4.100,-

Donau-Universität KREMS
 E-Mail: christiane.gfoehler@donau-uni.ac.at
 Tel: +43 (0)2732 893-2746
www.donau-uni.ac.at/pflegewissenschaft



behandelt wurde. Ein Großteil der GesprächspartnerInnen mit FSB „A“-Ausbildung hingegen berichtete, dass die Pflege und Betreuung von Menschen aus anderen Kulturkreisen in der Ausbildung thematisiert wurde.

In der Behandlung von kultursensibler Pflege als Querschnittsmaterie in den Ausbildungen zur/zum DGKS/DGKP bzw. zur/zum FSB „A“ bleibt einerseits Lehrenden Freiraum, relevante Themen aufzugreifen, andererseits ist die Umsetzung großteils von den PädagogInnen und den Schwerpunkten einzelner Schulen abhängig. Über das tatsächliche Ausmaß und die Qualität der Angebote zu Themen der kultursensiblen Pflege kann im Rahmen dieser Forschungsarbeit keine umfassende Aussage getroffen werden. Bekräftigt werden kann jedoch, dass sich ein Großteil der dazu befragten Pflegekräfte eine umfassendere Beschäftigung mit und Vertiefungen zu Themen der kultursensiblen Pflege wünschen.

Die InterviewpartnerInnen beziehen sich bei dem Wunsch nach umfassenderer Auseinandersetzung mit kultursensibler Begleitung nicht nur auf das Bedürfnis nach mehr Sicherheit im Umgang mit PatientInnen/BewohnerInnen mit Migrationshintergrund, sondern auch auf die notwendige Sensibilisierung von (autochthonen) (Arbeits-)KollegInnen. Vor allem Vorbehalte gegenüber MigrantInnen als PatientIn-

nen/BewohnerInnen wirken sich für Pflegekräfte mit Migrationshintergrund belastend aus.

Inhaltlich wird kultursensible Pflege von den InterviewpartnerInnen häufig mit kultur- und religionspezifischem Wissen in Verbindung gebracht bzw. daraufhin reduziert. Immer wieder begegnet man in der Auseinandersetzung mit vielfältigen Lebensweisen und Wertorientierungen einem Bedürfnis nach „Rezepten“ – Wie handle ich bei bestimmten Personen oder Personengruppen? Hier besteht jedoch die Gefahr, dass sich Bilder und auch Vorbehalte verfestigen und im Pflegealltag von einer Bedürfnisorientierung abgesehen wird, wie das Beispiel einer Pflegefachkraft zeigt, die aufgrund des Hintergrundwissens über Personen islamischer Religionszugehörigkeit auf die Essensgewohnheiten Einzelner schließt und in der Fülle des Arbeitsalltags das Gespräch darüber nicht mehr sucht.

Die Pflegekräfte, die ihre Qualifikation(en) in Österreich erworben haben, berichten, dass sie während der Ausbildung sowohl von KollegInnen wie auch Lehrenden über ihre Kultur und Religion befragt wurden. Ihr Hintergrundwissen wird vielfach in besonderer Weise einbezogen und wertgeschätzt und sie leisten dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Sensibilisierung von AusbildungskollegInnen und zum Abbau von Vorbehalten. Darüber hinaus fordert zudem ein hoher Anteil an SchülerInnen mit Migrationshintergrund AusbildungskollegInnen dahingehend, sich durch die laufenden Kontakte und den Austausch weitreichend mit interkulturellen Themen auseinanderzusetzen.

Empirische Ergebnisse – kultursensible Pflege und ihre Handhabung in der Praxis

Die Pflegekräfte mit Migrationshintergrund sprechen von einem respektvollen Umgang gegenüber ihren PatientInnen/BewohnerInnen und ihren Bedürfnissen, sowohl im Bereich der Versorgung in Krankenhäusern als auch in den Einrichtungen für pflegebedürftige Menschen. Es werde so weit als möglich versucht, auf individuelle Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen. Dazu wurde vor allem die Ernährung, das Ermöglichen einer gleichgeschlechtlichen Pflege sowie die Unterstützung in der Erfüllung von religiösen Bedürfnissen, wie zum Beispiel das Zur-Verfügung-Stellen eines Raumes für das Gebet, genannt. Allerdings wird einschränkend eingebracht, dass es vor allem im Bereich der gleichgeschlechtlichen Pflege eine Frage der Ressourcen ist, um diesem Bedürfnis nachkommen zu können. Hier wird in der Praxis versucht, mit den Gegebenheiten zurechtzukommen und individuell nach Lösungen gesucht.

Wie sieht die Beschäftigung damit nun konkret in der Praxis und in Anbetracht der Fülle an Aufgaben aus? Hier können nur Vermutungen angestellt werden – Ist es das Zurückgreifen auf eine kultursensible Informationsmappe? Oder das

Heranziehen von KollegInnen mit Migrationshintergrund? Beides ist für die Aneignung von kultur- und religionspezifischem Hintergrundwissen hilfreich und notwendig. Dennoch braucht es in besonderer Weise das Bewusstsein dahingehend, dass dieses nur als Orientierungswissen dienen kann und nicht für alle PatientInnen und/oder BewohnerInnen eines Kulturkreises gleich gilt. Kultur- und religionspezifisches Wissen ermöglicht ein sensibleres Herangehen, ersetzt jedoch nicht das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen. Ansonsten besteht die Gefahr, das Pflegehandeln auf Verallgemeinerungen aufzubauen und dadurch an den Bedürfnislagen von einzelnen PatientInnen/BewohnerInnen vorbeizuhandeln. Die Fähigkeiten und Kenntnisse von MitarbeiterInnen, die aus denselben Herkunftsländern wie die PatientInnen/BewohnerInnen kommen, können den Pflegeverlauf sehr bereichern, vermitteln jedoch auch eine subjektive Perspektive und kein verallgemeinerbares Wissen und sollten demnach nicht einzige Ressource sein. Durieux-Paillard betont die Notwendigkeit, von Annahmen aufgrund ethnischer Betrachtungsweisen, ohne diese mit der/dem PatientIn zu besprechen, abzusehen (vgl. Durieux-Paillard 2011: 209).

Kulturspezifisches Wissen will und darf keine fertigen Antworten liefern. Es soll den Pflegenden ermöglichen, die richtigen Fragen zu stellen. Diese können durch nichts ersetzt werden. Jeder Mensch ist ein Individuum mit seiner ganz eigenen Lebensgeschichte, seinen besonderen Abneigungen und Vorlieben. Und die können auch bei Menschen gleicher Herkunft sehr unterschiedlich aussehen. ♦

Literatur

- Angerer M., Lehofer M., Stöbich R. (2015): Zukunftsperspektive Pflege? Ausbildungs- und Arbeitssituation von MigrantInnen am Beispiel Oberösterreich. Linz: Fach- und Forschungsstelle für Migration, Integration und interkulturelle Bildung/Caritas für Menschen in Not.
- Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege (2002): Für eine kultursensible Altenpflege. Eine Handreichung. Köln.
- Durieux-Paillard S. (2011): Differences in language, religious beliefs and culture: the need for culturally responsive health services. In: Rechel B. et al. (Hg.): Migration and health in the European Union. Maidenhead (u.a.): Open University Press, 203-212.

Mag.^a Manuela Angerer

Caritas für Menschen in Not

Fach- und Forschungsstelle für Migration, Integration und interkulturelle Bildung

Steingasse 25, 1. Stock

4020 Linz

E-Mail: manuela.angerer@caritas-linz.at

Mag.^a Regina Stöbich

Caritas für Menschen in Not

Humanitäres Aufnahmeprogramm II

Baumbachstraße 28, 3. Stock

4020 Linz

E-Mail: regina.stoebich@caritas-linz.at